Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 22

Artikel: Leiden und Freuden eines Schulmeisters [Schluss]
Autor: Gotthelf, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tücher. In den Gasthäusern bekommt man keine Stoffservietten mehr, sondern ein Stück Papier. Kohlen, Dünger, Zement, aber auch die Kartoffeln, das Mehl und andere Lebensmittel liefern uns die Geschäfte nicht mehr in Stoffsäcken, sondern in Papiersäcken. Aus Papier macht man ferner Schnüre und Seile. Bald werden wir auch Nastücher aus Papier bekommen. Papierwäsche ist praktisch, auch billiger und gesunder. Papiersäcke lassen keinen Staub durch; sie werden von den Mäusen weniger angefressen als die Stoffsäcke. Papierene Handtücher, Nastücher und Säcke braucht man nicht zu waschen. Man hat so weniger Mühe und braucht weniger Seife. Man verbrennt sie einfach nach dem Gebrauch.

Wir haben in der Schweiz ferner zu wenig Benzin. Benzin ist der wichtigste Treibstoff für die Automobile, die Traktoren der Bauern und die Flugzeuge. Man hat nun das Holzgas erfunden, das aus Buchenholz gewonnen wird. Holzgas ist ein guter Treibstoff für schwere Autobusse und Traktoren. Andere Treibstoffe sind Karbid und Azetylen. Diese gewinnt man vor allem aus Kohle und Kalk.

In unserm Kindergarten verfertigen gegenwärtig die Kleinen Weihnachtsgeschenklein aus Bast. Dieser Bast wird nicht mehr wie früher aus Pflanzen gewonnen. Es ist künstlicher Bast, der noch besser und schöner ist als natürlicher Bast. Und so gibt es noch viele Ersatzstoffe und Neustoffe. Und unsere Erfinder werden immer noch mehr Neustoffe erfinden.

Wir haben also im eigenen Land Ersatz gefunden für viele Stoffe, die wir früher in fremden Ländern kauften. Wir können leben, auch wenn wir weniger Eisen, weniger Kohle und weniger Lebensmittel einführen als früher. Wir helfen uns selbst. Die Gelehrten nennen das Autarkie. Das ist Selbstherrschaft, Selbstgenügsamkeit, Selbstversorgung.

III.

Auch die Gehörlosen können mithelfen, daß wir unabhängig werden vom Ausland. Ueberall sammelt man jetzt Altstoffe und allerlei Abfälle: Papier, Eisen, Blechbüchsen, Tuben, Silberpapier (Stanniol), Knochen, Lumpen, Kupfer usw. Die Altmetalle werden umgeschmolzen und neu verarbeitet. Aus Lumpen macht man neue Kleiderstoffe und Papier. Aus den Knochen gewinnt man Schreinerleim, Seife und Kerzen. Aus Altpapier macht man Karton, Kessel, Büchsen und noch vielerlei andere Dinge. Altleder und Lederabfälle werden zu neuem, schönem Kunstleder verarbeitet. Sesselsitze, Koffern, Mappen und Bucheinbände halten ebensogut, wenn sie aus Kunstleder statt aus natürlichem Leder gemacht sind. Auch für Schuhe, Finken und Bodenbeläge verwendet man teilweise Kunstleder.

Helft mit Altstoffe zu sammeln! Seid sparsam mit dem Licht und dem Kraftstrom. Werft keine Brotreste, keine Lumpen, keine Knochen, kein Altmetall und kein Altpapier weg! Tragt Sorge zu den Schuhen, zur Wäsche, zu den Kleidern und zu allem, was Mühe und Arbeit kostet! Dann helft ihr mit, daß wir die Notzeit überstehen.

Die Gehörlosen können auch tüchtig arbeiten. Sogar Qualitätsarbeit leisten. Als Schneider, als Gärtner, als Fabrikarbeiterinnen, als Bauerngehilfen und Dienstmädchen. Qualitätsarbeit ist beste Arbeit. Qualitätswaren kauft man gern. Alle Gehörlosen, die treu an ihrem Platze arbeiten, helfen dem Vaterland.

Joh. Hepp.

Leiden und Freuden eines Schulmeisters.

Nach Jeremias Gotthelf.

(Schluß.)

Peter ging zu seinem alten Lehrer und bat ihn, ihm wieder zu einer Stelle zu verhelfen. Dieser riet ihm, für den Sommer eine andere Arbeit zu suchen, denn Schule gäbe es jetzt keine. Er fand ihm auch eine solche. Am Morgen um 5 Uhr mußte Peter aufstehen, um dem jüngsten Knechtlein das Lesen beizubringen. Die beiden gähnten einander an, und die Zeit bis zum Morgenessen schlich langsam herbei. Am Vormittag und Nachmittag hatte er drei Kinder zu unterrichten, die ihm sehr lieb wurden. Zwischenhinein half er bei allen Arbeiten mit. Er war hilfsbereit gegen alle.

So ging die Zeit vorbei. Bis jetzt war Peter Lehrer geworden, weil er keine andere Arbeit zu tun wußte. Nun aber kam es anders. Die Regierung gründete Schulen, Normalschulen, wo sich die bisherigen Schulmeister weiter ausbilden konnten. Nun wollte Peter diese Schule besuchen. Für das Essen und Schlafen mußte er in der Zwischenzeit weben, weil er kein Geld hatte, um dasselbe zu bezahlen. Am Schluß dieses Kurses bekam er wie noch viele andere einen schönen Brief, das Lehrerpatent. Peter freute sich mächtig über diesen Erfolg. Er wollte ein tüchtiger, guter

Lehrer sein. Seine Schulkinder sollten viel lernen. Er wünschte, daß sie gerne zur Schule kämen und ihn lieb hätten.

Mit diesem Lehrerpatent ging er dann zu seinem väterlichen Freund, dem alten Schulmeister mit dem struppigen Haar und den ehrlichen Augen. Sie hielten eine fröhliche Wiedersehensstunde. Der alte Lehrer wünschte Peter Glück. Eine Stelle werde er schon finden, tröstete er.

Nun lassen wir Peter auf der Höhe seines Glückes ein wenig allein. Wenn die Leser wissen möchten, wie es ihm später erging, wie leichtgläubig er war, wie er mit seinem Lohn auskam, der möge mir schreiben. Dann wird weiter erzählt.

Woran man nicht denkt.

Wie viele Menschen fassen alles für selbstverständlich auf. Hier eine Probe:

Mina macht Kaffee. Das ist keine Kunst. Man stellt die Milch aufs Feuer, desgleichen erhitzt man Wasser, um es in ein Sieb über einer Kanne zu gießen, in welche man ein gewisses Quantum gemahlenen Kaffees geschüttet hat. Sobald die Milch steigt, ist sie fertig und damit der ganze Kaffee. Kaffee zubereiten können manche Kinder, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande.

Wie aber kam der Mensch darauf, die Milch zu kochen? Die ersten Menschen haben vielleicht die Milch nicht einmal als Menschennahrung genossen; naturgemäß ist die Milch für die Kälber, Zickli, Füllen — kurz für die Jungtiere bestimmt. Erst viel später hat der Mensch die Milch den Kühen und Ziegen für sich abgenommen. Er hat sie kuhwarm und erkaltet getrunken. Wer aber machte wohl den ersten Versuch, die Milch zu kochen?

Der Bohnenkaffee ist neueren Datums. Dort wo der Kaffee wächst, hielt man ihn für unnütz, weil die Bohnenfrucht als ungenießbar erachtet wurde. Es scheint, daß man erst durch Feuer auf den Wohlgeruch des Kaffees aufmerksam wurde. Durch mancherlei Experimente gewann die Kaffeebohne Wertschätzung und kam in den Handel als Genußmittel. Heute möchte man den duftenden, wohlschmeckenden Kaffee gar nicht mehr entbehren.

Als die ersten Kartoffeln aus Uebersee nach Europa kamen, ernteten die Unwissenden die Blütenknollen und fanden sie für ungenießbar. Als man dann die Stauden mit den Erdknollen auf einen Haufen zum Verbrennen warf, verbreiteten die Kartoffeln einen Wohlgeruch, und erst jetzt merkte man den Irrtum: die Kartoffeln wurden als köstliche Nahrung gepriesen und eroberten den Kontinent.

Beispiele kann man gar viele aufzählen. Wie manche Pflanze wurde lange verkannt. Erst durch Versuche oder durch Zufall kamen sie zu Ehren.

Freilich erkrankten viele Menschen durch den Genuß ihnen unbekannter Pflanzen oder deren Früchte. Die Tollkirsche, manche Pilze und verschiedene Beeren wirkten sogar tödlich.

Auch die Hollunderbeeren wurden lange im Volksmund als giftig verschrien. Heute aber schätzt man deren Güte. Eine Omelette mit Hollunderbrei ist ein Hochgenuß. Auch die Blüten des Hollunders sammelt man zur Teebereitung; sie wirken schweißtreibend und sind auswurfförderend.

Wie anfangs gesagt, wir Menschen nehmen alles selbstverständlich hin, so auch das liebe Brot. Vom Samenkorn bis zum Brotlaib ist ein weiter Weg. Ohne Sonne und Regen gedeiht nichts. Denken wir daran und vergessen dabei das Danken nicht gegenüber dem Geber alles Guten. Ein Spruch lautet:

Es regnet, Gott sei Dank, die Freude;
bald wird man sehen wachsen das Getreide.

Marin.

Eigentümlichkeiten.

Ein Gehörloser als Musikdosen-Reparierer ist gewiß etwas Seltenes. Und doch kann ich von einem solchen Unikum erzählen.

Eine Dame besitzt einen originellen Stuhl. Sobald man auf diesen sitzt, hört man Musik. Der Besucher, der von dem Geheimnis nichts weiß, sieht sich unwillkürlich im Raume um, um zu erspähen, woher die Musik kommt. Auf jedenfall wird es ihm seltsam, wenn er nicht herausfindet, woher die Töne stammen. Bis das Geheimnis offenbar wird, gibt es natürlich viel zu lachen.

Eines Tages aber streikte das ominöse Instrument — es blieb stumm. Das vernahm ein auf Besuch weilender, stocktauber Freund der Dame, welche der Meinung war, man müsse den Stuhl zur Reparatur des Instruments